

Wtiener Prälathöfe.

Ein neues Buch.

Titelbild und Vorwort, die Friedrich Reischl an die Spitze seines neuen Buches: „Die Wiener Prälathöfe“ gesetzt hat, zeugen und sprechen von liebevollen Erinnerungen an das traute, entschwindende Alt Wien, das seine stummen Zeugen nunmehr in wenigen alten Häusern, Höfen und Erfern hat. Diesen Spuren des versinkenden Altwiens geht Reischl nach, wenn er die vieler Beziehungen von Straßen, Plätzen und Häusern zu den großen Stiften aufdeckt, denen er bereits zwei in ihrer Sachkenntnis einzigartige Bücher („Die Stiftsherrn“ und „Erlöschene Klöster in Oesterreich“) gewidmet hat. Das neue Buch von den Prälathöfen bringt mehr, als sein Name sagt. Spaziergänge durch Wiens älteste Gassen, lose Blätter mit lokalhistorischen Aufzeichnungen, einander gereicht, wie es sich eben beim Erzählen von den uralten Klosterstätten und von ihren Insassen ergibt, viele kulturhistorische Anekdoten, herausgeholt aus halbverschollenen Klosterarchiven, so ist das Mosaikwerk dieses Buches gefügt, bei dessen Lesen die alten Erker und Höfe der Inneren Stadt uns Neuere vertraute, aber unverständlich gewordene Namen und Bezeichnungen im Wiener Stadtplan ihre Deutung erhalten. Blauberger erzählt der Verfasser von den innigen freundschaftlichen und wieder wechselnden Beziehungen zwischen den mächtigen Prälathen des Landes und ihren Wiener Häusern.

Die Prälathöfe mochte Wiens Stadtvertretung wegen der Steuerfreiheit und wegen der Konkurrenz des Weinsäcklers nicht immer freundlich leiden. Ein „Vertrag“ von 1552 setzt dann 115 Freihäuser von Prälathen, Landherren, Mittern, Hofbesitzern und Niederlägern fest; darunter finden wir den „Mellerhof“, „Seiberhof“, „Dillensfelderhof“, „Abt von Altenburghaus“ und die anderen Prälathöfe, die zu Wahrzeichen in Wiens Stadtbild geworden sind. Die Geschichte des „Seiberhofers“, dessen Namen auf die älteste Karthause im Deutschen Reich, Seibloster in Süddeinmark, zurückgeht, wird zum Ausgangspunkt der Erzählung eines breiten Ausschnittes aus dem Treiben in den Wiener Schenken bis über die Zeit der zweiten Türkenbelagerung zurück. Der „Traagdie des Bauherrn zu St. Wölten“, jenes Abtes des Stiftes St. Wölten, Michael Führer, der aus Liebe zu prunkenden Klosterbauten eine riesige Schuldenlast auf sich nahm und deshalb seine Prälatur mit der Klosterhaft vertauschen mußte, ist ein eigener Abschnitt gewidmet. Von den Dillensfelder Stiftsherrn hören wir, wie sie in fluger Weise ihren Hausbesitz in Wien gemehrt und eine Glasniederlage in ihrem Hause in der Krugerstraße eröffnet. Abt Ladislaus Pyrker, der Dichter und spätere Erzbischof von Erlau, ist es, der für den Kaufpreis des früheren Stiftshofes in Wien 1816 eine f. f. priv. Glasfabrik kauft. „Mellerhöfe und Mellerbastei“ gehen mit ihren ältesten Ueberlieferungen auf eine fesselnde Siftorie aus dem Jahre 1515 zurück, da eines wohlhabenden Wiener Fischers Sohn das Kleid des hl. Benediktus nahm. Bezüglich des heutigen Mellerhofes kommt es 1468 — eine für die Topographie Altwiens wertvolle Notiz — zu einem Prozeß zwischen dem Stifte Melf und seinem Nachbarn, einem Herrn von Hartach auf Goggatsch. Bei der

Türkenbelagerung stehen die Melfer Stiftsherrn mit den Bürgern in schöner Eintracht im Dienste der Verteidigung der Stadt. Es gelang den geistlichen Herren, von ihren Beobachtungsposten im „Krautfeller“ eine der gefürchtetsten türkischen Minen aufzuspüren und unschädlich zu machen. Der Vater Hofmeister der Melfer, Bernhard Zapler, beobachtete vom hohen Turm des Hofes die Bewegungen im Türkenlager. Als es ihm gelungen war, im Hause des nahen Schwarzbamerklösters, das von den Türken als Stützpunkt benützt wurde, eine Batterie zu entdecken, belohnte Starbemberg die Wachsamkeit des wackeren Klostermannes mit einem Geschenke von zwei Musketen und sonstigen Waffengerät. Der letzte Umbau des Melferhofes ist ein Werk der Zeit Maria Theresiens; er vollzog sich wie auch jener anderer Wiener Prälathöfe im Rahmen einer zielbewußten Stadtverschönerung. Kleine Kabinettsküche sind die Schilderungen aus dem Heiligenkreuzerhof. Mit Schmerz wird des neuen Verkehrsweges gedacht, der mitten durch den Heiligenkreuzerhof führen und gerade den künstlerisch wertvollen Teil des Gebäudes mit der Kapelle, deren Inneres ein Juwel der Barockkunst darbietet, und mit dem Hofstadel niederlegen soll. Der Sumotist Eduard Köhl, einst Inwohner des Hofes, hat schon mit flammendem Protest diesen Plan bekämpft, der, dank des Weltkrieges, bis heute unausgeführt geblieben. Spannend sind die Erzählungen von den mittelalterlichen Fischmärkten im Heiligenkreuzerhof, wo die uns als Donaufische fast unbekannt gewordenen Hausen verkauft wurden. Beim Götterhof werden viele Hiftörchen aus dem Archiv des Stifthofmeisters erzählt. 1703 wird berichtet, wie die „Nachmittagsmessen“ abgeschafft werden und der Wiener Oberhirt befiehlt, daß die letzte hl. Messe zu St. Stephan eine Viertelstunde nach 12 Uhr gelesen werde. Eine für Kulturhistoriker bemerkenswerte Liste des Götterhof Hofmeisters gibt eine Uebersicht über den Stand aller Wiener Bettelordensklöster, die am Neujahrstag vom Stifte Götterhof 1:80 Gulden erhalten, während den Jesuiten „wegen der monatsheiligen und hiesel“ drei Gulden angewiesen waren. Berichtet wird auch über den Streit zwischen Dominikanern und Augustinern über das Vorrecht der Leichenwache am Katafalk der Kaiserin Claudia († 1676) und über die Schwierigkeiten, welche der Einführung des Barmherzigenordens verschiedene Mendikantenorden entgegensetzten. „Das Freibaus beim Singvogelmart“, „Der Klein-Mariazellerhof“, „In der altwienerschen Annagasse“, „Die Abtei im Nibelungengau, Stifhof und Synagoge“, „Beethovens Sterbehause“, „Die Zwettelhöfe“, „Die steirischen Bistertenser am Fleischmarkt“ seien noch aus den anderen Kabineteln genannt. Sehr sorgfältig ist die Skizze zur Geschichte des Wiener Besitzes der Klosterneuburger Chorherren gearbeitet. Als Häuser geistlicher Fürsten werden noch die Wassauerhöfe, der Freisingerhof, der Salzburgerhof, der Seckauerhof besprochen.

Nach allem einem beim Lesen des reichhaltigen Buches die 216 Seiten desselben durch die Finger. Mag auch der Bilderschnuck dieser Schrift fehlen, so werden dem Leser doch in derselben Kunst und Leben vergangener Jahrhunderte, Sitten und Treiben in den alten Klöstern Wiens anschaulich und lebendig, so plastisch hat der Verfasser Gegenwart und Vergangenheit zu einheitlicher Darstellung verweben. Das Buch ist eine Art von Kunst- und Geschichtsführer durch die ältesten, stimmungsvollsten Gebäude Wiens, die mit ihren Höfen, Durchblicken und Erinnerungen jedem Wiener seit der ersten Kinderzeit lieb und traute sind.